

Löscher hebt an Freylinghausens „Grundlegung“ besonders die Kapitel über Trinität, Christologie, den Heiligen Geist und das vierfache Amt des Geistes hervor – diese Lehren wurden schon in seiner Zeit nicht mehr von allen Theologen gelehrt und für zutreffend gehalten. Interessant ist für den heutigen Leser, dass Luther als Bußprediger verstanden wird (Vorrede). Die Trinitätslehre wird auch aus dem Alten Testament begründet (S. 18–20). In der Christologie steuert Freylinghausen didaktisch geschickt auf das Zentralthema zu: was die eigentliche Frage in der Lehre von der Gottheit Christi sei (S. 61) Die Gottheit des Heiligen Geistes wird „auff vielerley Weise“ aus der Bibel bewiesen (S. 108f). Im Glauben erleuchtet wird der Mensch durch das „ordentliche Mittel“ des Wortes Gottes (S. 164). Wichtig sind in einem pietistischen Lehrbuch die Themen Wiedergeburt (S. 171–181) und Rechtfertigung (S. 182–194) einschließlich Ausführungen über den Missbrauch dieser Lehre (S. 189–192). Die Lehre von der Heiligen Schrift wird nicht in altprotestantischer Weise in den Prolegomena vorangestellt (vgl. S. XIII), sondern an die erste Stelle der Gnadenmittel eingeordnet (S. 221–233). Wahre Buße und Bekehrung gehören zur göttlichen Ordnung, in die ein Mensch im Stand der Gnade eintritt (S. 290). In der Ekklesiologie wird im Abschnitt von der „Pflicht“ eingeschärft, man solle sich nicht in fleischlicher Weise auf eine rein äußerliche Zugehörigkeit zur Kirche verlassen (S. 378).

Diese Lesefrüchte mögen ausreichend belegen, wie interessant das Gespräch gegenwärtiger pietistischer und freikirchlicher Dogmatik mit der Lehre des Barockpietismus sein kann. Konnte man im Unterricht bisher nur auf die Kompendien von Heinrich Schmid zur altprotestantischen Orthodoxie und auf Schleiermacher am Beginn der Neuzeit zurückgreifen, ermöglicht es jetzt Freylinghausens „Grundlegung“, die Zeit zwischen diesen beiden Epochen durch den vorliegenden leicht zugänglichen Nachdruck mit der Darstellung der pietistischen Lehrposition zu füllen. Das Buch sei daher allen Theologischen Seminaren zur Anschaffung empfohlen.

Jochen Eber

---

Heinzpeter Hempelmann: *Theologie aus Leidenschaft. Wie Frömmigkeit und Wissenschaft zur Einheit finden*, Gießen: Brunnen, 2004, Pb., 51 S., € 6,95

---

Das Büchlein, das den „Charakter eines Manifestes“ (S. 51) trägt, gibt Rechenschaft über den Theologiebegriff von CTL, den drei kooperierenden theologischen Seminaren Chrischona, Tabor und Liebenzell. Hempelmann, Direktor des Liebenzeller Seminars, zeigt und begründet in essayistischer Art, *von wo her* und im Ansatz *wie* die drei Seminare die Theologen der Gemeinschaftsbewegung auszubilden und zuzurüsten gedenken. Diese sollen den Herausforderungen besser gewachsen sein (Verschiebung im Selbstverständnis landeskirchlicher

Gemeinschaften in Richtung eigenständiger Gemeinden; missionarischer Lebensstil in postmoderner, nachchristlicher Gesellschaft). Das „triadische Ausbildungskonzept“ wird im Hauptteil der Schrift (S. 19–48) in Auslegung von Gal 4,9 entfaltet. Dass der Theologe, bevor er Gott erkennt und diese Gotteserkenntnis weitergeben kann, von Gott erkannt wird (bzw. werden muss), hat fundamentale Konsequenzen für die theologische Ausbildung. Da Theologie nicht bei uns beginnt, ist sie „konkret, angefochten, problembezogen“ oder nicht eigentlich Theologie (gegen Theologie als abstraktes System). Weil Gott mich im Lebensvollzug erkennt, ist Biographie und Theologie verflochten. Letztere antwortet dankbar auf Gottes Handeln und verdankt sich fortwährend seiner Gnade. Der Theologietreibende ist und bleibt angewiesen auf Gottes Geist, wird von ihm in Anspruch genommen und an einen (Glaubens-)Standort gesetzt. Theologische Rede kann daher nicht von einem willkürlich bezogenen, glaubensneutralen Standpunkt ausgehen. Hempelmann legt überzeugend dar, dass dieser Standpunkt die wissenschaftliche Erkenntnis nicht beschneidet. „Glaube als Ort des Denkens befreit die Wissenschaft zu sich selbst“ (S. 32), indem der Wissenschaftler im Licht göttlicher Wahrheit davon frei wird, seine Theorien unbedingt zu verteidigen oder durchsetzen zu wollen. Entsprechend beeinträchtigt mein Erkenntnisinteresse nicht meine Wahrnehmung, sondern ermöglicht und fördert sie. Gleichzeitig besteht die Gefahr der interpretierenden Vereinnahmung des von Gott Gegebenen (Bibel, Geschichte, Schöpfung). Glaube und Demut im Erkennen sind eben wesentlich für die Wissenschaftlichkeit des wissenschaftlichen Tuns, nicht nur in der Theologie. Sie sind auch erforderlich in der Weitergabe der gewonnenen (bzw. geschenkten) Gotteserkenntnis. Hempelmanns anregendem Essay wäre eine von diesem Ansatz ausgehende ausführliche konkretisierende Darstellung zu wünschen.

Thomas Hafner

---

Christian Herrmann (Hg.): *Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie. Band I: Einführende Fragen der Dogmatik und Gotteslehre*, TVG, Wuppertal: R. Brockhaus, 2004, 264 S., kart., € 16,90

---

Je mehr die Theologenausbildung in Spezialgebiete mit jeweils eigenen Methoden zerfällt und sich gleichzeitig von der gegenwärtigen Wirklichkeit des Glaubens und der Kirche entfernt, desto mehr suchen Examenskandidaten krampfhaft nach Studienbüchern, die Zusammenfassung und Überblick in handlicher Form bieten. Solche Studienbücher können einerseits Zusammenfassung von Stoff, das heißt Kompendien, sein, andererseits, was freilich viel seltener ist, Anleitung zu eigenem Studium und auch zum Leben im Glauben. Dazu enthält dieses auf drei Bände geplante Studienbuch für jedes Thema einen Abschnitt „Aufgaben zur